

Quellen, die Begrenztheit seiner Sicht; vor allem aber muß er mit der starken Abneigung seiner Zuhörer gegen die Deutschen rechnen, deren Schuldkonto durch die Greuelthaten der Nationalsozialisten auf schwerste belastet ist. Er sieht und betont in aller Schärfe die Fehler der Deutschen, aber er verschweigt nicht die Fehler der anderen. Was indes das eigentliche Ziel seiner Rede ausmacht, ist nicht das Gericht über die Deutschen, sondern die Aufforderung, trotz allem Furchtbaren, was geschehen ist, sich nicht dem Deutschenhaß hinzugeben, sondern Zurückhaltung im Urteil zu üben und den Deutschen in christlicher Liebe und Freundschaft beizustehen. Man wird nicht leugnen können, daß zu solcher Rede in solcher Stunde Mut gehörte.

Der Rede folgt ein Artikel, der zuerst in der Zeitung „Manchester Evening News“ erschien, über die Frage: „Wie können die Deutschen gesund werden?“ Was den Deutschen empfohlen wird, ist Selbstbescheidung, Selbstverantwortung, Zusammenhalten und Zusammenarbeiten.

Zum Schluß werden zwei Briefe von Deutschen abgedruckt, die sich teils zustimmend, teils widersprechend zu den Darlegungen des Verfassers äußern. Was dieser ihnen antwortet, zeigt den Begründer der Dialektischen Theologie als scharfen, gewandten Dialektiker, und was er sagt, ist durchaus beherzigenswert, aber zugleich wird hier die Gefahr deutlich sichtbar, die in der Rede und Gegenrede bei solch schwierigem und weitschichtigem Gegenstand liegt. In der heutigen Erregung und Verwirrung der Geister und nach der wilden Propaganda der Kriegsjahre ist schon viel gewonnen, wenn wir es über uns bringen, die Meinung der anderen erst einmal ruhig anzuhören und innerlich zu verarbeiten, damit eine Verständigung wenigstens allmählich angebahnt wird. Eine Übereinstimmung über das „deutsche Rätsel“ wird sich so leicht nicht erreichen lassen.

Eine nähere Stellungnahme zu den einzelnen Punkten der Schrift ist in der Form einer Besprechung nicht möglich. Die vielen schwierigen Fragen, die zur Sprache kommen, werden noch lange die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in Anspruch nehmen und sollen auch den Gegenstand von Aufsätzen in dieser Zeitschrift bilden.

Der Verfasser ist vor einigen Monaten nach Deutschland zurückgekehrt und hat seine Tätigkeit als akademischer Lehrer in Bonn wieder aufgenommen. Durch den un-

mittelbaren Einblick in die wirklichen Verhältnisse wird ihm inzwischen etwas noch mehr zum Bewußtsein gekommen sein, was nur gelegentlich in seiner Schrift anklingt, wie sehr nämlich das deutsche Volk in den zwölf Jahren des Naziterrors innerlich und äußerlich, körperlich und geistig gelitten hat, und er wird seine Mahnung jetzt wohl noch nachdrücklicher wiederholen, daß dieses Volk nicht der Lehrer, sondern der guten Freunde und der guten Vorbilder bedarf, damit es wieder zu sich zurückfinde und „noch einmal von vorn anfangen“ könne. Das deutsche Volk ist krank, sehr krank und der Genesung dringend bedürftig. Aber Genesung kann nicht durch Entkräftung herbeigeführt werden. Sonst droht allerdings der Satz furchtbare Wahrheit zu werden: Operation gelungen, Patient gestorben (S. 97).

M. Pribilla S. J.

KREUZ UND HAKENKREUZ. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche und der kirchliche Widerstand. Von Johann Neuhäusler. gr. 8^o 2 Bde. (384 und 440 S.) München 1946, Verlag Katholische Kirche Bayerns.

Das Werk von Domkapitular Neuhäusler ist die erste großangelegte Material- und Quellensammlung, die den vom Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche geführten Vernichtungskampf beleuchtet. Dieser Umstand gibt der Veröffentlichung eine ganz besondere Bedeutung; zeigt sie doch erstmals mit einer gewissen Vollständigkeit, wie weit verzweigt dieser erbitterte Kampf um Sein oder Nichtsein durch zwölf lange Jahre der Verfolgung war. „Mit einer gewissen Vollständigkeit“ sagen wir, weil die Sammlung, wie der Verfasser selbst bemerkt, naturgemäß zunächst auf dem Material beruht, das in der einen Erzdiözese München-Freising über die Gefährdung durch Gestapo und Krieg hinweg greifbar geblieben war. Auch mit dieser Einschränkung stellt der mächtige Doppelband mit seinen zusammen weit über 800 Seiten als Quellenwerk eine große Leistung dar, zumal wenn man bedenkt, daß die Bände nach jahrelanger KZ-Haft des Verfassers in wenigen Monaten neben einer Fülle von Amtsgeschäften her in kargen, der Nachtruhe abgeraubten Stunden entstanden sind.

Der erste Teil bringt Dokumente aus dem Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche auf dem Gebiet der Predigt, des Gottesdienstes, der Seelsorge, der

Schule, des Ordenswesens, der Vereinstätigkeit, der Presse, der wirtschaftlichen Belange, sodann die offene Unterdrückung des Christlichen, ja Menschlichen überhaupt durch die Partei. Der zweite Teil zeigt diesem Ansturm gegenüber den Widerstand der Kirche durch alle Grade der kirchlichen Amtsstufen und auf allen Gebieten, gegen die der Nationalsozialismus im Lauf der Jahre seinen haßerfüllten antichristlichen Angriff vorgetragen hatte. Bei dieser Gruppierung des Stoffes ließen sich natürlich Wiederholungen nicht ganz vermeiden, während manches andere, was — um dieser Gefahr zu entgehen — auf die beiden Bände verteilt wurde, auseinandergerissen erscheint, ein Nachteil, der sich übrigens durch genaue Seitenangaben bei den Hinweisen von einem Band zum andern unschwer beheben ließe. Der beabsichtigte Gewinn bei dieser Anordnung war offenbar der, daß sich in jedem Bande ein in sich abgeschlossenes, eindrucksvolles Bild der beiderseitigen Kampffronten und Kampfesweisen ergab, wie es bei einer gleichzeitigen Darstellung von Angriff und Gegenwehr auf den einzelnen Sachgebieten nicht erreicht worden wäre. Im übrigen sieht das Werk ausdrücklich davon ab, bereits eine geschichtliche Darstellung des denkwürdigen Kampfes bieten zu wollen, wofür der zeitliche Abstand von den Ereignissen noch zu gering und das zur Verfügung stehende Material, besonders aus anderen Diözesen, trotz der hier mitgeteilten Fülle noch immer nicht ausreichend ist. Das eine aber geht auch aus dem hier vorgelegten Stoff schon mit aller Klarheit hervor: daß von seiten der Kirche viel, viel mehr geschehen ist, als ein durchschnittlicher Laie im allgemeinen aus der naturgegebenen Enge seines Blickfeldes heraus vermuten konnte. Und darin liegt im Augenblick vielleicht die wichtigste Aufgabe des Werkes, daß es aller Welt zeigt, wie weitschichtig und aufreibend, wie opfer- und gefahrvoll dieser der Kirche in blinder Willkür aufgezwungene (hier ist das viel mißbrauchte Wort einmal keine Phrase, sondern bittere Wahrheit), dieser in der Kräfteverteilung so ungleiche Kampf war, wie ausdauernd und zäh hinhaltend er von der Kirche, zumal von ihren amtlichen Vertretern, all die Jahre hindurch geführt wurde. Wenn wir einige Höhepunkte nennen wollten, so wäre es im ersten Band die seit langem in Abschrift bekannte, hier zum erstenmal im Druck zugänglich gemachte Geheimanweisung der Gestapo vom 15. Fe-

bruar 1938, die wirkungsvoll und den ganzen Kampfplan zusammenfassend an den Schluß des Bandes (S. 360—382) gestellt wurde; im zweiten Band (S. 102—109) die glorreiche Episode der Verlesung des Hirtenbriefes der bayrischen Bischöfe (anlässlich der Vertreibung der Klosterfrauen aus den Schulen) vom 21. Juni 1936 trotz aller Maßnahmen der Gestapo, die nach dieser glänzend verlorenen Schlacht ein unbeschreiblich dummes Gesicht gemacht haben muß, und dann — wir wollen gewiß nicht pro domo sprechen — das atemraubende Husarenstück zweier Jesuitenpatres (Rösch und König), das sämtliche Klöster von Elsaß-Lothringen im Jahre 1943 der schlagartigen Vernichtung entriß und die Gestapo mit einem noch viel längeren Gesicht über den so rätselhaft entgangenen Fang zurückließ (S. 273—276). Wenn alle jene, besonders Laien, die heute z. T. sehr stark in der Kritik der kirchlichen Maßnahmen während der nationalsozialistischen Zwangsherrschaft sind — es sind zumeist nicht jene Martyrer ihrer katholischen Überzeugung, vor deren Opfern sich jeder in Ehrfurcht neigt —, auch nur einen Teil des Mutes aufgebracht hätten, der damals zu diesen und ähnlichen Akten des Widerstandes gehörte, dann wäre der Kirche manch schwere Stunde, ja vielleicht der ganze furchtbare Kampf erspart geblieben. Aber das führt schon über den Rahmen des vorliegenden Werkes hinaus, das sich im großen ganzen, wie bemerkt, auf die Wiedergabe der Quellen beschränkt. Wenn noch ein Wunsch geäußert werden darf — wie wir hören, ist eine neue, vermehrte Auflage bereits in Vorbereitung —, so wäre es dieser: daß recht bald durch Zusammenarbeit der verschiedenen deutschen Diözesen ein möglichst vollständiger Überblick gegeben werde über die Opfer, wenigstens jene an Leib und Leben, die der Widerstand gegen den Fanatismus der neuen Verfolger in diesen Jahren schwerster Kämpfe gefordert hat. Wenn die Urkirche die Namen ihrer Martyrer und Bekenner einst — zur Ehre Gottes, zur Bestärkung der Gläubigen in ihrer Treue und zum Zeichen der Verbundenheit aller in der Gemeinschaft der Heiligen — beim Gottesdienst verlesen ließ, so sollte die Kirche auch heute, nach dieser schwersten Belastungsprobe, der sie seit ihrem Bestehen auf deutschem Boden ausgesetzt war, die Namen und Schicksale all jener, die — ob Priester oder Laien — in diesen Jahren der Schreckensherrschaft für ihre

treukirchliche Haltung in den Tod gejagt wurden, aus den gleichen Gründen wie damals (ohne damit einem späteren Spruch der Kirche über die „causa martyrii“ vorzugreifen) möglichst bald auf einer würdigen Ehrentafel vereinen. Das würde am klarsten — und wohl am erschütterndsten — den Widerstand der Kirche bezeugen. Und sie haben es verdient, diese Opfer; denn sie haben gewiß mit ihrem unschuldig vergossenen Blut und ihren namenlosen Leiden mit am meisten dazu beigetragen, daß in diesem geschichtlichen Kampf zwischen „Kreuz und Hakenkreuz“ das Kreuz Christi wieder einmal Sieger geblieben ist.

A. Koch S. J.

DAS CHRISTLICHE DEUTSCHLAND 1933 BIS 1945. Dokumente und Zeugnisse. Katholische Reihe. Freiburg i. Br. 1946, Herder.

Heft 1. Mit brennender Sorge. Das päpstliche Rundschreiben gegen den Nationalsozialismus und seine Folgen in Deutschland. Herausgegeben von Dr. jur. utr. Simon Hirt, Generalvikar. (VII u. 102 S.) M 3.50.

Heft 2. Zeugnis und Kampf des deutschen Episkopats. Gemeinsame Hirtenbriefe und Denkschriften. Herausgegeben von Dr. Konrad Hofmann. (VI u. 84 S.) M 3.50.

Heft 3. Bischof Graf von Galen spricht! Ein apostolischer Kampf und sein Widerhall. Herausgegeben von Dr. jur. can. Heinrich Portmann. (112 S.) M 3.70.

Die Reihe „Das christliche Deutschland 1933 bis 1945“ verfolgt das gleiche Ziel wie das eben besprochene Werk „Kreuz und Hakenkreuz“ in seinem zweiten Bande: sie sammelt Belege und Zeugnisse des Widerstandes, den das Christentum auf deutschem Boden in den zwölf Jahren des „tausendjährigen Reiches“ auf dem religiös-weltanschaulichen Gebiet gegen die braunen Machthaber geleistet hat. Sie greift jedoch nach zwei Richtungen hin weiter aus, einmal indem sie in einer eigenen Heftfolge („Evangelische Reihe“, die nunmehr im Färche-Verlag, Tübingen-Stuttgart, erscheint) auch den Kampf der protestantischen Kirche mit einbezieht — eine dritte „Gemeinschaftliche Reihe“ soll außerdem die gemeinsamen Schicksale der verfolgten Christgläubigen z. B. in Gefäng-

nissen und Konzentrationslagern zur Darstellung bringen —, zum andern dadurch, daß sie, außer den Dokumenten des Widerstandes von seiten der amtlichen Kirche auch Vorträge und andere Lebensäußerungen des ringenden Christentums aus diesen ereignisreichen Jahren wiedergibt und damit der Gefahr des Vergessen- und Übersehenwerdens entzieht. Wir legen für diesmal nur die ersten Hefte der ersten, katholischen Reihe vor, die den von den Spitzen der katholischen Hierarchie geführten Kampf mit einer Auswahl wichtiger Zeugnisse belegt.

An erster Stelle steht hier mit Recht die Enzyklika Pius' XI. „Mit brennender Sorge“, jenes päpstliche Rundschreiben vom 14. März 1937, das nach vier Jahren einer raffinierten Einnebelung der religiösen Kampffront durch den Nationalsozialismus die künstlich vorgeschobene Tarnwand mit einem Schlage zerriß, „urbi“ — in diesem Falle dem deutschen Volk — „et orbi“, nämlich der gesamten Weltöffentlichkeit, die Machenschaften der „Partei“ aufdeckte und die absolut tödlich gemeinte Bedrohung offenbarte, in die sich das Christentum auf deutschem Boden durch den Angriff des Nationalsozialismus gestellt sah. Da die Enzyklika durch die ihrer Veröffentlichung folgenden Gewaltmaßnahmen der Gestapo gegen die Druckereien (nicht weniger als zwölf im ganzen Reichsgebiet, die sie zum Abdruck gebracht hatten, wurden damals geschlossen und entschädigungslos enteignet) immerhin einen gewissen Seltenheitswert erreicht hat, ist es schon deshalb zu begrüßen, daß der Text dieses klassischen Dokumentes hier wieder zugänglich gemacht wird (die damals enteignete, jetzt wiedererstandene Regensbergische Druckerei in Münster-Westfalen hat ihn unlängst ebenfalls neu herausgebracht). Besonderes Gewicht aber erhält das Heft durch die Beigabe des Notenwechsels, der sich von seiten der Regierung nach der überraschend erfolgten Verlesung des Rundschreibens mit dem deutschen Episkopat und dem damaligen Kardinalstaatssekretär Pacelli anschloß. Vor allem dessen Antwortnote an den deutschen Botschafter in Rom, die hier zum erstenmal im vollen Wortlaut vor einem größeren Leserkreis wiedergegeben wird, ist ein Dokument, das sich der Enzyklika selbst würdig anreihet. Wer sie zum erstenmal liest, wird das Gefühl haben, daß hier auf diplomatischem Gebiet und in diplomatischen Formen etwas Ähnliches geschah wie durch das Rundschreiben auf dem Forum der Öffentlichkeit: ein befreiender